Zeitschrift: Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2010)
Heft: 5

Artikel: Können Energieproduktion und Ökologie im Einklang sein?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Können Energieproduktion und Ökologie im Einklang sein?

INTERNET

SuisseEole:
www.suisse-eole.ch/de

Swissolar:
www.swissolar.ch

Pro Natura:
www.pronatura.ch

Natura biologie appliquée GmbH:
www.bureau-natura.ch

Windpark auf dem Mont-Crosin:
www.juvent.ch

Den Bergregionen bringt die Entwicklung der erneuerbaren Energien wirtschaftliche Chancen, birgt aber eine Gefahr für ihre Naturschätze. Eine intelligente Planung eines jeden Projekts muss die Lösung dieses Interessenkonflikts ermöglichen. Betroffen ist besonders die Windenergie, doch befinden sich auch die anderen erneuerbaren Energien wie die Wasserkraft oder die Sonnenenergie in diesem Spannungsfeld.

Die Windkraftwerke stehen in der Schweiz zurzeit im Gegenwind. Der Streit zwischen Befürwortern und Gegnern der Windenergie verhärtet sich vor allem, seit der Bund Anfang 2009 die kostendeckende Einspeisevergütung für erneuerbare Energien einführte; die Zahl der Projekte hat sich danach vervielfacht. Die Ruhe, die gegenwärtig die Vergrösserung des Windparks auf dem Mont-Crosin von acht auf 16 Windturbinen umgibt, steht im auffälligen Gegensatz zum gespannten Umfeld der meisten neuen Projekte. Ende Juni gelangte die Waadtländer Sektion des Vereins Pro Natura an den Staatsrat des Kantons Waadt, um ein Moratorium für den Bau von Windenergieanlagen zu erwirken.

Der Streit ist nicht neu. Der in der Öffentlichkeit ausgetragene Konflikt um den Windpark auf dem Crêt-Meuron im Kanton Neuenburg ist noch in Erinnerung. Im August 2006 entschied das Bundesgericht zugunsten der Windturbinen. Einerseits verweisen die Befürworter der Windenergie auf die saubere Energiequelle, die einen interessanten wirtschaftlichen Mehrwert für die betroffenen Regionen erbringt. Denn sie würden oft fern der grossen Zentren liegen und die Windräder könnten manchmal eine nicht zu vernachlässigende Touristenattraktion bilden. Andererseits kritisieren die Gegner dieser Energie in erster Linie die Auswirkungen der grossen Anlagen auf die Landschaft und auf die Tierwelt, welchen eine verhältnismässig geringe Energieproduktion gegenüberstehe. Im Zentrum des Konflikts steht die Gewichtung der Interessen, die von beiden Seiten verfochten werden.

Zwei öffentliche Interessen stehen sich gegenüber

Der Streit ist in dem Sinne einzigartig, als sich zwei Anliegen des Naturschutzes gegenüberstehen. Jene, die die Windkraft befürworten, wollen nicht erneuerbare Energiequellen durch eine einheimische Energie ersetzen, die aus Umweltsicht neutral ist. Die Gegner der Windenergie stellen den Schutz der Landschaft und der Tierwelt in den Vordergrund. Gibt es hier nicht einen Widerspruch, vor allem für eine Umweltschutzorganisation wie Pro Natura, die für die erneuerbaren Energien eintritt und gleichzeitig neue Windkraftprojekte bekämpft? Laut Michael Casanova, Projektleiter Energiepolitik und Wasserschutz bei Pro Natura, trifft dies keineswegs zu. «Falls sich die Windenergieanlagen nicht in geschützten Gebieten oder auf wichtigen Vogelrouten befinden, stellt sich Pro Natura nicht dagegen. Das Moratorium im

Bild: Windpark auf dem Mont-Crosin mit aktuell 16 Windturbinen.

Kanton Waadt richtet sich nicht gegen die Windenergie, sondern gegen die ungenügende Planung des Kantons.»

Pro Natura spricht sich klar für einen verstärkten Wechsel zu den erneuerbaren Energien aus. «Erneuerbar bedeutet jedoch nicht immer ökologisch», betont Casanova. «Die Standorte müssen unter Berücksichtigung ihres landschaftlichen und ökologischen Wertes sorgfältig ausgewählt werden. Die Energiefrage stellt sich weltweit und darf nicht in jeder Gemeinde einzeln beantwortet werden. Eine Koordination auf schweizerischer oder gar internationaler Ebene ist notwendig.» Hat demnach die Windenergie in der Schweiz ihren Platz? «Ja, ganz gewiss», sagt Casanova. «Es gibt in der Schweiz genügend Standorte, die für die Produktion von Windenergie geeignet sind und für den Naturschutz kein Problem darstellen.»

Weder ganz weiss noch ganz schwarz

Als Befürworter der Windenergie und Leiter des entsprechenden Forschungsprogramms des Bundesamts für Energie teilt Robert Horbaty diese Ansicht. «Es ist möglich, in der Schweiz die Interessen beider Seiten zu versöhnen. Als Beweis führe ich Forschungsprojekte an, die wir mit der Vogelwarte Sempach durchführen.» Entscheidend sei eine gute Planung. «Die Argumente der Gegner, soweit sie stichhaltig sind, müssen sehr ernst genommen werden. Sie ermöglichen es, das Projekt zu verbessern und schliesslich schneller zu verwirklichen. Der Windpark auf dem Mont-Crosin ist das Schulbeispiel einer guten Planung.» Laut Horbaty besteht einer der grossen Vorzüge der Windkraftprojekte darin, dass sie während der Planungsphase ständig angepasst werden können. «Mit einem Kernkraftwerk ist es schwarz oder weiss. Entweder sind Sie dafür oder dagegen. In einem Windpark können Sie mehr oder weniger Kraftwerke aufstellen und sie mehr oder weniger hoch bauen.»

Auswirkungen auf die Landschaft sind Ansichtssache

Der Einfluss der Windenergieanlagen auf die Landschaft rückt immer wieder ins Zentrum der Auseinandersetzungen. Er ist Gegenstand einer Untersuchung des Büros Natura in Les Reussilles im Berner Jura, welches wenige Kilometer von den Windturbinen auf dem Mont-Crosin entfernt ist. «Ein Windkraftwerk kann sich nicht in eine Landschaft einfügen», erklärt Emmanuel Contesse, Teilhaber des Büros Natura. Laut ihm geht es darum, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie die Leute die Landschaft sehen und dafür zu sorgen, dass diese auch mit den Windturbinen weiterhin positiv wahrgenommen wird. «Die Auswirkung auf die Landschaft ist ein subjektiver Faktor. Es gibt ebenso viele Ansichten wie Experten. Mit dem Matterhorn, das sich oberhalb von Zermatt in einem Bergsee spiegelt, ist die Sache einfach. Alle sind sich einig, dass diese wunderschöne Landschaft unbedingt erhalten werden muss. Die Lage ist schwieriger in einer abgelegenen, wenig bekannten Bergregion. Für die Einheimischen stellt die Region einen Wert dar, den sie für Auswärtige nicht besitzt. Es müssen Kriterien gefunden werden, um diesen Wert ermitteln zu können.» Contesse hat beim Verfassen der «Empfehlungen zur Planung von Windenergieanlagen» mitgewirkt, die im März 2010 von den drei Bundesämtern für Energie, Raumentwicklung und Umwelt herausgegeben wurden. Der Bericht soll die Kantone und Gemeinden bei der Beurteilung und Bearbeitung von Windenergieprojekten unterstützen. Vor allem wird eine national einheitliche Anwendung der Planungsinstrumente und Standortkriterien angestrebt.

Sonnenenergie und Wasserkraft

Diese Art von Interessenkonflikt ist nicht auf Windkraftwerke beschränkt, sondern besteht auch bei anderen erneuerbaren Energien wie der Sonnenenergie oder der Wasserkraft. In der jurassischen Gemeinde Soulce wollte eine Privatperson kürzlich auf einem alten Haus Solarpanels anbringen. Nachdem die kantonale Verwaltung die Baubewilligung vorerst abgelehnt hatte, weil das Gebäude vom Bund geschützt ist, wurde dieser Entscheid von einer Verwaltungsrichterin umgestossen, die einem anderen öffentlichen Interesse – der nachhaltigen Entwicklung – den Vorrang einräumte.

«Auf dem Gebiet der Solarenergie ist die Problemstellung nicht neu», bestätigt Marc Tillmanns, der bei Swissolar für die Westschweiz zuständig ist. «Ausserhalb der Schutzzonen stehen jedoch genügend Flächen zur Verfügung, weshalb dieser Interessenkonflikt die Sonnenenergie nicht aufzuhalten vermag. Auch innerhalb der Schutzzonen genügt es meiner Ansicht nach nicht, aus Prinzip Nein zu sagen. Jeder Fall muss mit sachlichen Argumenten einzeln geprüft werden. Die neuen, völlig in das Gebäude integrierten Anlagen lassen sich kaum erkennen und spiegeln nur sehr wenig Licht. Die Auswirkungen auf die Landschaft sind nur noch gering.»

Abnehmbare Anlagen

Tillmanns verweist auf den Weg, der auf diesem Gebiet bereits zurückgelegt wurde und der mit dem Entscheid in der Gemeinde Soulce bestätigt werde. «Mit den gegenwärtigen Energie- und Klimaproblemen müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

DER STREIT IST IN DEM SINNE EINZIGARTIG, ALS SICH ZWEI ANLIEGEN DES NATURSCHUTZES GEGENÜBERSTEHEN.

Damit ist nicht gesagt, alles sei erlaubt und die Landschaft könne nach Gutdünken verunstaltet werden. Wird das Projekt mit fachkundigen Personen besprochen, kann oft eine Lösung gefunden werden. Und wenn es trotz bester Begründungen nicht klappt, muss verzichtet werden.» Tillmanns fügt an, dass die Solaranlagen – seien sie photovoltaisch oder thermisch – leicht entfernt werden könnten, was ein grosser Vorteil sei. «Wenn wir uns vorstellen, dass wir in 20 Jahren eine bessere Methode haben werden, um Energie zu produzieren, können wir die Panels einfach abnehmen.»

Pro Natura teilt diese positive Einstellung zur Sonnenenergie weitgehend. «Die Installation von Solaranlagen ist in den meisten Gegenden sinnvoll und wegen der dort oft starken Einstrahlung auch im Gebirge,» erklärt Casanova. «Werden die Anlagen in bestehende Bauten integriert, wird dies von Pro Natura begrüsst.» Somit kann die eingangs gestellte Frage bejaht werden: Energieproduktion und Ökologie können in Einklang gebracht werden.

(bum)